

Inscription Nr. I, 1 stellt den Namen *ADAM* dar, dessen vier Buchstaben auf den Ansätzen der vier Rippen des östlichsten Schlußsteins im Chorgewölbe der Kathedrale von Poitiers eingehauen sind. Die Bearbeiter halten dies nach der überwiegenden Meinung der Literatur für den Namen eines Künstlers bzw. des Baumeisters dieses Gebäudeteils und fragen sich, ob der Name nicht mit der in Nr. I, 2 behandelten Beschriftung des nordöstlichsten Schlußsteins zusammengehört. Dort finden sich in einer mittleren Reihe die Buchstaben *M/VIII/LX*, darüber und darunter verschiedenartig angeordnet die weiteren Buchstaben *QAVO* (oben) und *ICN* (unten). Daraus liest man das Jahr *MCLXVII*, die restlichen Buchstaben als *IN QVO ANNO*. Mit Inscription Nr. I, 1 zusammen soll sich also die als Hypothese vorgetragene Lesung *Adam, in quo anno MCLXVII* ergeben, womit Baumeister und Baudatum gewonnen wären. Beides ist aber höchst unwahrscheinlich. Die Johanneskuppel (Nordkuppel) von San Marco in Venedig bietet nämlich eine überraschende Parallele, nur daß dort in Mosaik ausgeführt ist, was hier als Steinmetzenarbeit erscheint. Im Zentrum der Kuppel sind in unterschiedlicher Anordnung die ebenfalls nicht gedeuteten Buchstaben *MHP/HCI/XX/S* dargestellt, auf den vier kurzen Ansätzen der Mittelscheibe zweimal die Buchstaben *A* und *O* und in dem Freiraum um die Scheibe in einem durch Sterne angedeuteten Stück Himmel die Buchstaben des Namens *ADAM*. Was also in Poitiers auf zwei benachbarte Schlußsteine verteilt ist, wurde hier zu einer Darstellung zusammengefaßt. Würde man aber hier die Zahlbuchstaben als Jahreszahl herauslesen, so käme man auf das Jahr 1121, das für die Mosaizierung dieser Kuppel entschieden zu früh wäre. Damit wird aber auch das in Poitiers gewonnene Jahr 1167 fragwürdig. Ebenso unwahrscheinlich ist es natürlich, daß der Mosaizist in San Marco den gleichen Namen trug wie der Steinmetz oder Baumeister in Poitiers. Mit Sicherheit haben wir vielmehr hier den Namen des ersten Menschen vor uns, der für die symbolistische Theologie des 12. Jh. unmittelbar kosmische Bezüge implizierte, so vor allem die vier Himmelsrichtungen Arctus, Dysis, Anatole und Mesembria. Noch eine weitere Parallele fällt auf: in beiden Fällen steht das *D* spiegelverkehrt, d. h., der Name wäre von oben, vom Himmel her richtig zu lesen. Das kann, zumal es ähnliche Erscheinungen gibt, kaum ein Zufall sein, und man möchte annehmen, daß Gott den Namen des Menschen geschrieben hat, eine Annahme, die dadurch bestärkt wird, daß in der Johanneskuppel die Buchstaben auf einem Himmelsgrund stehen. Ist es der Anruf Gottes an den Menschen?

Von den weiteren Inschriften seien, soweit nicht oben schon erwähnt, noch folgende herausgehoben. Nr. I, 11 ist wohl eine sehr frühe französischsprachige Inschrift des 12. Jh.: *[C]IL CRIA MARCI E TURNA...* Nr. I, 26 ist ein Bleitafelchen aus dem Grab des im Jahre 1100 gestorbenen Abtes Rainaldus von St-Cyprien, geschrieben in einer Minuskel, die kursive Züge aufweist. In Nr. I, 60, dem Ende des 10. Jh. zugewiesen, sind entgegen der Meinung der Bearbeiter, die hier kein Metrum erkennen wollen, sicher zwei Hexameter gewollt, wenn auch unvollkommen verwirklicht. Zu Nr. I, 69, Zeile 12, *Pictavis hunc genuit*, vgl. das Vergilepitaph *Mantua me genuit...* In Nr. I, 70, Zeile 1 und Zeile 7, ist als Pluralis femininus des Demonstrativpronomens *HEE* überliefert, das für *HE* (hae) steht und nicht zu *HEC* verändert werden darf. Die beiden Vergleichsfotos der Nr. I, 78 von 1874 und 1974 geben ein erschreckendes Beispiel von der fortschreitenden Zerstörung der Skulpturen. Nr. I, 82 von 802 oder 808 zeigt in den Rundbuchstaben die Zirkeleinstiche, wie sie auch bei anderen Inschriften der Zeit beobachtet worden sind. Nr. I, 84 aus der zweiten Hälfte des 9. Jh. besteht aus Schiefer, einem sonst als Werkstein im Mittelalter sehr selten verwendeten Material.